

frauen auf der flucht

vom gehenmüssen
und ankommen-
wollen

if:faktum
gleichstellung kompakt

Liebe LeserInnen!

Mag.ª Karina Ringhofer
Leiterin des Referates
Frauenangelegenheiten

Mehr Info:
post.frauenreferat@bgld.gv.at
www.burgenland.at/frauen



Weltweit sind mindestens 50 Prozent der Menschen¹, die auf der Flucht sind, Frauen und Kinder. Frauen flüchten nicht nur vor Krieg und Verfolgung, vor Folter und Hunger wie Männer. Sie flüchten auch vor Genitalverstümmelung, Zwangsheirat, Steinigung, Vergewaltigung oder der Unmöglichkeit von Bildung.

Bei den Flüchtlingen aus Afghanistan und Syrien letztes Jahr hatten viele BeobachterInnen das Gefühl, dass nur die Männer vor dem Krieg fliehen. Die Männer machten sich – meist allein – auf die gefährliche Reise über das Mittelmeer und ließen ihre Frauen und Kinder in Flüchtlingslagern im Libanon oder Jordanien zurück. Die Idee der meisten war, in einem europäischen Land Asyl zu erhalten und dann die Frauen und Kinder nachzuholen. Das zeigen auch die Zahlen der Asylstatistik aus dem Jahr 2015: 72 Prozent aller Asylanträge in Österreich wurden von Männern gestellt, 28 Prozent von Frauen.

INHALT

03_Ein Blick in die Geschichte
Frauenlandesrätin Verena Dunst

04_Gefährlicher Weg
Weltweit sind etwa 30 Millionen Frauen und Mädchen auf der Flucht.

08_Mythos Sesshaftigkeit
Migration ist so alt wie die Menschheit sagt die Historikerin Sylvia Hahn.

10_Wir sind Flüchtling
Drei Flüchtlingsfrauen im Porträt.

12_Aktive Zivilgesellschaft
Wie Österreich hilft und wie Integration funktionieren kann.

14_2015 – das Jahr der Extreme
Interview mit Wolfgang Hauptmann, Referatsleitung Grundversorgung für Fremde.

15_Erfahrungen aus dem Beratungsalltag
Ein Kurzbericht von DSAⁱⁿ Renate Holpfer.

16_Meinungen
Menschen zum Thema Frauen auf der Flucht.

Leider ging der Plan für viele Asylsuchende nicht auf. Die umstrittene Asylnovelle erschwert den Familienzugang nach Österreich enorm. Frauen und Kinder sitzen in den Flüchtlingslagern fest und machen sich dann oft aus Mangel an Alternativen alleine auf den gefährlichen und teuren Weg nach Europa. Doch die Flucht birgt für Frauen viele Gefahren – mehr noch als für Männer. Sie werden sexuell ausgebeutet, vergewaltigt und landen, wenn sie Glück haben, traumatisiert in Österreich. Hier fehlt es an geschultem Personal, das auf diese Frauen bei der Erstbefragung eingeht. Es fehlt an geeigneten Unterkünften und Rückzugsorten. Die Realität zeigt, dass es für diese Frauen oft schwierig ist, sich in der österreichischen, der burgenländischen Gesellschaft zurechtzufinden.

Es gibt aber Menschen, die Flüchtenden zur Seite stehen, ihnen helfen und sie unterstützen. Das if:faktum hat mit einer solchen Burgenländerin gesprochen. Sie erzählt in dieser Ausgabe über Probleme, Ängste und Wünsche der geflüchteten Frauen, über ihre Möglichkeiten und Chancen.

Keine Kipfler

© LANDESMEDIENSERVICE BURGENLAND

IMPRESSUM

¹ <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtdinge/fluechtlingschutz/fluechtlingsfrauen.html>

if:faktum gleichstellung kompakt. **Herausgeberin:** Mag.ª Karina Ringhofer, LAD – Referat für Frauenangelegenheiten des Landes Burgenland **Chefredakteurin:** Yvonne Schwarzinger **Burgenland-Redaktion:** Mag.ª Karina Ringhofer, Mag.ª Katrin Höfer **Artredaktion, Layout, Grafik und Bildbearbeitung:** Martin Renner rennergraphicdesign **Druck:** Samson Druck **Auflage:** Burgenland 2.000, Gesamtauflage 16.300 **Beratung, Konzept, Koordination der Produktion:** „Welt der Frau“ Corporate Print für das Land Burgenland, Referat für Frauenangelegenheiten. www.welt-der-frau.at



3 FRAGEN AN ...

Sabrina Luimpöck, BA,
Fachhochschule Burgenland,
forschte zum Thema „Wenn
Flucht im Lebenslauf steht“

Worauf gilt es bei dem Thema

„Frauen auf der Flucht“ besonders zu achten?

Ein gendersensibler Fokus sollte primär auf die Fluchtgründe gelegt werden. Ebenso muss sich der Blick auf Rahmenbedingungen der Ankunft richten, z. B. die Situation von Frauen in mehrheitlich von Männern bewohnten Unterkünften.

Was ist bei der Integration von Frauen zu beachten?

Nach der Asylgewährung müssen Geschlechterverhältnisse im Auge behalten werden. Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen dürfen Frauen nicht in frauentypische, schlecht bezahlte Jobs drängen.

Welche Schlüsse konnten Sie aus Ihrer Forschung zum Thema Flucht, Frauen und Arbeitsmarkt ziehen?

Das Bild der unterdrückten Muslima gilt es zu überdenken: In einigen muslimisch geprägten Ländern ist der Frauenanteil in technischen Berufen höher als hierzulande. Gleichzeitig muss Benachteiligung aufgrund soziokultureller Strukturen im Herkunfts- und Ankunftsland angesprochen anstatt tabuisiert werden.

Ein Blick in die Geschichte

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass das Burgenland schon immer ein Land der Ein- und Auswanderung war. In den Jahren 1922–1934 suchten über 20.000 BurgenländerInnen in den USA, in Kanada, aber auch in vielen Ländern Südamerikas ihr Glück. Sie waren auf der Flucht vor Hunger und Not. Die 100.000en Menschen, die in den 1940er-Jahren das Burgenland verließen, seien hier auch erwähnt. 1956 kamen 180.000 Flüchtlinge nach dem Ungarn-Aufstand durch das Burgenland in den Westen, 1989 waren es 50.000 DDR-BürgerInnen, 1991 flohen Menschen aus Kroatien und Slowenien vor dem Krieg. Sie alle wurden im Burgenland gut aufgenommen. Anmerken möchte ich, dass die recherchierten Zahlen meist nicht nach Männern und Frauen aufgegliedert sind. Das bringt das Problem, dass Betreuungspersonal und politisch verantwortliche Personen nur unzureichend auf die geflüchteten Frauen eingehen konnten. Frauen auf der Flucht haben andere Bedürfnisse

als Männer, schon immer, egal in welcher historischen Epoche. Sie brauchen Schutz, eigene Rückzugsräume und besonders geschultes Personal.



Verena Dunst

Ihre Verena Dunst

Frauenlandesrätin

Auf Punkt und Komma

2.724

Asylsuchende leben derzeit im Burgenland. Das sind 0,9 % der Gesamtbevölkerung. 692 sind Frauen, 485 Kinder und Jugendliche.

Quelle: Amt der burgenländischen Landesregierung

Aktuelle Situation im Burgenland

Derzeit leben 2.724 AsylwerberInnen im ganzen Burgenland. Davon sind 692 Frauen und 485 Kinder und Jugendliche. Das bedeutet, dass 43 Prozent aller Asylsuchenden im Burgenland Frauen und Kinder sind. Im Vergleich dazu waren es im Jahr 2014 lediglich insgesamt 959 AsylwerberInnen, die im Burgenland Aufnahme fanden. Davon waren 182 Frauen, 135 Kinder und Jugendliche. Die Menschen kommen vor allem aus Afghanistan, dicht gefolgt von Syrien und dann mit Abstand dahinter Pakistan, Somalia, Irak und Iran. 123 der Asylsuchenden waren 2015 in der Gemeinde Rechnitz untergebracht, 111 in Tobaj, 101 in

Stinatz. Nur 56 der 171 burgenländischen Gemeinden beherbergen derzeit Asylsuchende. Ein Blick auf den Arbeitsmarkt zeigt, dass im Jahr 2015 im Burgenland 23.430 AusländerInnen beschäftigt waren, davon waren 8.729 Frauen. Knapp 87 Prozent der ausländischen Beschäftigten waren EU-AusländerInnen.

Quelle: AMS Burgenland, Amt der burgenländischen Landesregierung





Flüchtlinge. Dieser Begriff ist mittlerweile Bestandteil unseres Alltags. Ganz Europa diskutiert, streitet und schiebt Menschen hin und her. In Deutschland fordert die rechtslastige AfD, notfalls mit Schusswaffengewalt Männer, Frauen und Kinder am illegalen Grenzübertritt zu hindern. Und Österreich rüstet an der Brennergrenze auf und baut Zäune in der Steiermark. So will man der vermeintlichen Flüchtlingskrise Herr werden. Doch wer ist wirklich in der Krise? Das reiche Europa, das sich überrannt fühlt? Oder jene Menschen, die vor Krieg, Terror, Unterdrückung, politischer Verfolgung, sexueller Gewalt oder Zwangsehen auf der Flucht sind? Die Hälfte davon sind Frauen und Mädchen.



frauen auf der flucht

Weltweit sind etwas mehr als die Hälfte der Flüchtlinge Frauen und Mädchen, derzeit also rund 30 Millionen Menschen. Das bedeutet, dass weltweit eine von 122 Frauen gezwungen war, ihr Haus und ihre Heimat zu verlassen (Quelle: Bericht der UNHCR, Dezember 2015). Die meisten der Frauen auf der Flucht bleiben in der Nähe ihrer Herkunftsregion. Nur wenige versuchen und schaffen die Flucht in ein „reiches“ Land. Das liegt zum einen daran, dass die wenigsten Betroffenen genug Geld haben, um sich Pässe, Visa und Schmuggeldienste zu erkaufen. Zum anderen haben viele Frauen Verantwortung für Kinder oder ältere Familienmitglieder, was eine Flucht zusätzlich erschwert.

Die Gründe, aus denen Frauen fliehen, sind zunächst einmal ähnlich denen der Männer. Krieg, Gewalt, Terror, politische oder religiöse Verfolgung, Hunger, Unsicherheit. Dazu kommen spezifische Menschenrechtsverletzungen, die fast nur Frauen betreffen. Frauen werden zwangsverheiratet, der Familienehre willen ermordet, sie sind von Genitalverstümmelung betroffen, ihnen wird der Zugang zu Bildung verweigert. Außerdem werden und wurden Kriege schon immer über Frauenkörper ausgetragen. In Kriegen oder Konflikten werden Vergewaltigungen als Kriegswaffen eingesetzt. Und oft werden politisch aktive Frauen oder Angehörige von Minderheiten durch sexuelle Gewalt bedroht und eingeschüchtert.

„In der öffentlichen Diskussion geht es dennoch unter, dass weltweit die meisten Flüchtlinge weiblich sind. Männliche Flüchtlinge stehen im Zentrum der Aufmerksamkeit, Frauen werden oft nur als Mitbetroffene wahrgenommen“, meint Sarah Ortner vom Linzer Jahoda-Bauer-Institut. Ähnlich benachteiligt seien Frauen im Asylverfahren, sagt sie. Das österreichische Asylgesetz bezieht sich betreffend die Asylgründe auf die Genfer Flüchtlingskonvention, in der ein Flüchtling als „Person, die aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Gesinnung“ das Heimatland verlassen muss, definiert wird. Frauenspezifische Fluchtgründe fallen unter soziale Fluchtgründe und würden zum Teil gar nicht gesehen, ist Ortner überzeugt. In der Praxis des Asylverfahrens ginge man davon aus, „dass sexuelle Gewalttaten durch Staatsorgane einer Frau von Einzelpersonen angetan würden und deshalb keine staatliche Verfolgung darstellten. Gravierende Frauenrechtsverletzungen im häuslichen Bereich seien private Bedrohungen und daher asylrechtlich

nicht relevant“, schreibt Sarah Ortner in den „Perspektiven 02/2016“ des Jahoda-Bauer-Instituts*.

Ein gefährlicher Weg

Frauen haben es aber auch auf der Flucht selber schwer. „Sexuelle Übergriffe sind für Frauen nicht nur ein Fluchtgrund, sie finden auch auf der Flucht selber statt“, sagt Barbara Preitler vom Verein Hemayat, der Flüchtlingsfrauen psychologische Hilfe anbietet. Auf der Flucht sind Frauen spezifischen Gefährdungen ausgesetzt, vor allem Frauen, die allein unterwegs sind. Schlecht beleuchtete und ungenügend nach außen abgesicherte Lager, abgelegene sanitäre Anlagen, die nicht nach Geschlechtern getrennt sind, und lange Wege zu Wasserstellen stellen ein Gefährdungspotenzial für Frauen dar. Angst ist der ständige Begleiter, der Frauen in Flüchtlingslagern mitunter auch den Zugang zu Versorgungsstellen verwehrt. Kritik übt Barbara Preitler daher auch an der europäischen Flüchtlingspolitik. „Der Familiennachzug wurde erschwert, halbwegs sichere Routen geschlossen. Wir zwingen damit Frauen und Kinder auf gefährliche Routen und bauen vor ihnen Stacheldrahtzäune auf. 70 Prozent der ertrunkenen Flüchtlinge im Mittelmeer waren Frauen und Kinder. Eine von 200 Frauen auf der Flucht ertrinkt“, berichtet die Psychologin und zitiert die Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, Ulrike Lunacek: „Wir haben keine Flüchtlingskrise, wir haben eine Solidaritätskrise.“

Für Barbara Preitler wäre es deshalb wünschenswert, wenn ein Asylantrag bereits bei der jeweiligen Botschaft im Herkunftsland gestellt werden könnte. Auch Renate Blum vom Verein LEFÖ fordert, dass Frauen (und natürlich auch Männern) legale Möglichkeiten der Migration zuerkannt werden. „Man muss Migration anders bewerten. Flucht ist ein Menschenrecht. Europa muss sich seiner Verantwortung diesen Menschen gegenüber bewusst werden“, sagt sie und fügt an: „Wer legale Möglichkeiten der Migration nicht eröffnet, fördert damit Menschenhandel und Schlepperei.“

Dass sich Europa angesichts der derzeitigen Flüchtlingsströme überfordert fühlt, mag auf den ersten Blick verständlich erscheinen. Doch ein genaueres Hinsehen relativiert die Sachlage. Im Dezember 2015 befanden sich in Österreich rund 54.000 Menschen als Grundversorgte in einem Asylverfahren. Setzt man diese Zahl in Relation zur EinwohnerInnenzahl Österreichs, machen Asylsuchende etwa 0,64 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Wichtig ist auch, zu wissen, dass weltweit neun von zehn Flüchtlingen in Entwicklungsländern leben. Es sind die ärmsten Länder in Afrika und Asien,

* Den Policy-Brief „Frauen auf der Flucht“ des Jahoda-Bauer-Instituts finden Sie unter <http://jbi.or.at/frauen-und-flucht/>.

30 Millionen Frauen sind derzeit weltweit auf der Flucht. Die Gefahren, denen sie dabei ausgesetzt sind, sind ungleich größer als jene für Männer.



die die meisten Flüchtlinge aufnehmen (siehe Grafiken). Von den etwa 60 Millionen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, stellten 2014 lediglich 626.065 Menschen einen Asylantrag in der EU. Derzeit halten sich 4,8 Millionen syrische Flüchtlinge in Ländern rund um Syrien auf. 6,6 Millionen SyrerInnen sind sogar innerhalb ihres Landes auf der Flucht. Im Vergleich dazu: Zwischen April 2011 und Februar 2016 kamen etwa 970.000 SyrerInnen nach Europa.

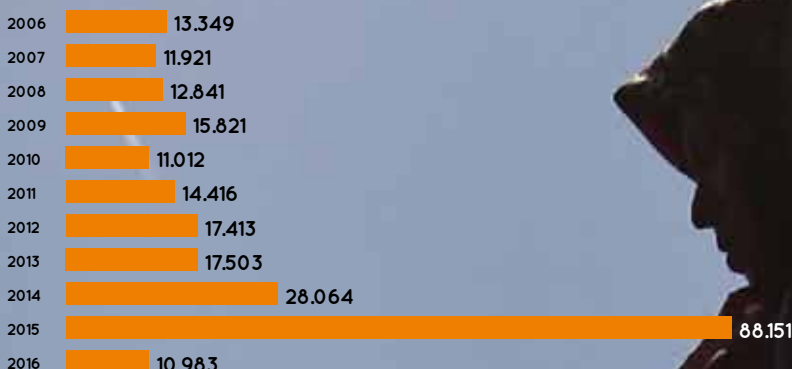
Menschenrechte versus Frauenrechte?

Was vielen EuropäerInnen verstärkt Angst macht, ist die derzeit starke Zuwanderung aus der Levante – also vorwiegend muslimischer Menschen. In Deutschland wehrt sich die Pegida vehement und mit zweifelhaften Mitteln gegen die angebliche „Islamisierung des Abendlandes“ und sogar die deutsche Parodefeministin Alice Schwarzer mokiert sich über Frauen mit Tschador im Baumarkt und fühlt sich dazu berufen, auf ihrer Homepage davor zu warnen, dass mit der verstärkten Integration dieser Flüchtlingsgruppe Frauenrechte unterwandert werden könnten. „Wir haben ein halbes Jahrhundert der GastarbeiterInnenzuwanderung aus dem muslimischen Bereich hinter uns. Wir hätten 50 Jahre Zeit gehabt, uns damit zu beschäftigen“, sagt dazu die Salzburger Migrationsforscherin Sylvia Hahn (siehe auch Seiten 8, 9). Für sie ist gelungene Integration der Schlüssel zur Erhaltung unserer Werte. „Wir müssen diesen Frauen helfen, hier anzukommen. Wir müssen versuchen, sie durch Sprachkurse und die Anerkennung ihrer Ausbildung in den Arbeitsmarkt und in unsere Gesellschaft zu integrieren und so zu stärken.“

Dass gerade eine Flucht die Rechte der betroffenen Frauen stärken kann, darin sind sich ExpertInnen eigentlich einig. So heißt es etwa im „Handbuch für den Schutz von Frauen und Mädchen“ der Vereinten Nationen, dass Vertreibung und Repatriierung eine stärkende Erfahrung für Frauen sein kann. Ihre Erfahrungen dabei und der durch die Vertreibung erfolgte Wandel der Geschlechterrollen können sie dazu befähigen, diskriminierende Rollen zu hinterfragen und ihre Mitgestaltungsrechte einzufordern. Und Uli Post von der deutschen Welthungerhilfe (einer angesehenen, seit 50 Jahren aktiven Hilfsorganisation, die derzeit weltweit in zwölf Ländern mit 270.000 Flüchtlingen und 1,9 Millionen Binnenvertriebenen arbeitet) meint dazu: „Mit der Flucht ist ein Ortswechsel verbunden, durch den die herkömmlichen Rollen von Männern und Frauen nicht mehr gelebt werden können. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen muss deshalb neu ausgehandelt werden. Das bietet Chancen.“ ●

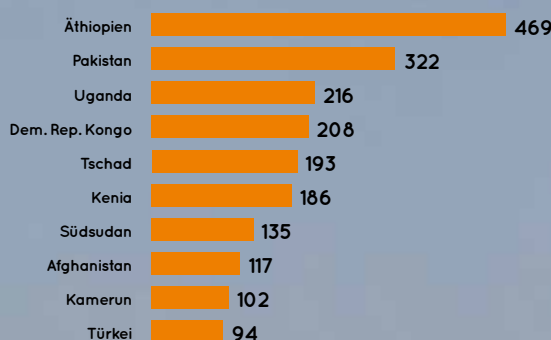
Anzahl der Asylanträge in Österreich von 2006 bis 2016

Die Statistik zeigt die Anzahl der Asylanträge in Österreich von 2006 bis 2016. Im Jahr 2016 wurden in Österreich bis Ende Februar rund 10.980 Asylanträge gestellt. Quelle: © Statista 2016



Wo leben die meisten Flüchtlinge – im Vergleich zur Wirtschaftskraft?

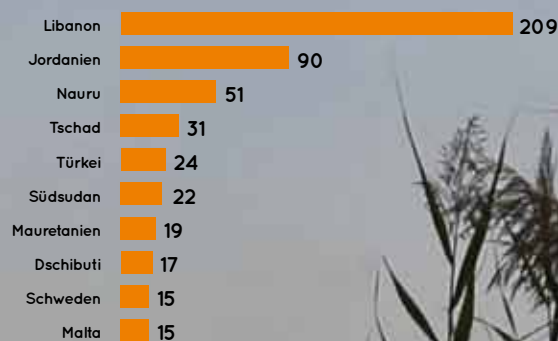
Zahl der Flüchtlinge im Land pro 1 USD Pro-Kopf-BIP (PPP), Mitte 2015 Quelle: UNHCR



Wo leben die meisten Flüchtlinge – im Vergleich zur Bevölkerung?

Zahl der Flüchtlinge pro 1.000 Einwohner, Mitte 2015

Quelle: UNHCR



A photograph showing a man and a woman looking out of a train window. The man is on the left, looking towards the woman on the right. The woman is wearing a striped headscarf and a plaid shirt. The train window has a number '2' on it. The title 'Die lange Geschichte der Migration' is overlaid on the bottom half of the image in large white text.

Die lange Geschichte der Migration

„Migration ist so alt wie die Menschheit.“ Das sagt die historische Sozialwissenschaftlerin Sylvia Hahn. Und Frauen seien immer schon genauso mobil gewesen wie Männer, meint sie. Allerdings seien Frauen als Migrantinnen gesellschaftlich lange nicht wahrgenommen worden.

Als 2015 die große Fluchtbewegung aus Syrien nach Europa begann, hatte man den Eindruck, dass es sich dabei um einen langen Marsch vor allem junger Männer handelte und dass Frauen und Kinder in der Heimat oder zumindest in Heimatnähe blieben. Zu Anfang stimmte dieses Bild. Doch mittlerweile hat sich diese Realität gewandelt. Seit Anfang des Jahres sind es mehr Frauen und Kinder als Männer, die aus Syrien zu uns kommen.

Doch die Migration von Frauen ist längst kein auf Kriegszeiten oder -gebiete beschränktes Phänomen, erklärt die Migrationsforscherin Sylvia Hahn. „Im 19. und 20. Jahrhundert gab es ganz viele Frauen, die als Familien-

ernährerinnen migriert sind und für Männer eine starke Konkurrenz am Arbeitsmarkt waren. Dass das gesellschaftlich kaum wahrgenommen wird und auch die Forschung da hinterherhinkt, liegt nur an den bürgerlichen Geschlechterstereotypen, die sich seit dem 18. Jahrhundert etabliert haben. Der klassisch männliche Blick sieht die Frau im Haus.“ Als Beispiel weiblicher Arbeitsmigration nennt Hahn die zahlreichen Dienstbotinnen, die quer über den europäischen Kontinent unterwegs waren. Oder die irischen, deutschen und schwedischen Dienstbotinnen, die in die USA auswanderten. Zugleich habe es um 1900 etwa 6.000 Arbeitsmigrantinnen aus der Habsburgermonarchie in Kairo, Alexandria oder

Beirut gegeben, so Hahn. Arbeitsmigration von Frauen ist auch heute in Österreich ein bekanntes und zunehmendes Phänomen. Man denke etwa an die circa 80.000 Personenbetreuerinnen aus dem benachbarten Osteuropa, die in Österreich tätig sind.

Mythos Sesshaftigkeit

Mit der Migration von Frauen beschäftigt sich Sylvia Hahn schon seit Studienzeiten. In ihrer Dissertation in den 1980er-Jahren wertete sie die Volkszählungen von 1869 und 1880 für Wiener Neustadt aus und stellte fest, dass drei von vier Wiener Neustädtern Zugewanderte waren. Überraschenderweise waren darunter auch sehr viele Frauen. Alle österreichischen Städte hatten damals einen Zuwanderungsanteil von etwa 50 Prozent. Besonders Wien war ein Magnet.

„Sesshaftigkeit, wie wir sie heute kennen, ist erst durch unsere jetzige Wohlstandsgesellschaft entstanden. Das ist eine Entwicklung, die mit Ende des Ersten Weltkrieges eingesetzt hat“, sagt Hahn, die vom „Mythos Sesshaftigkeit“ spricht. Dass Migration nicht die Ausnahme sondern immer schon die Regel war, zeigen unter anderem Untersuchungen, die belegen, dass es – blickt man nur zwei oder drei Generationen zurück – kaum eine österreichische Familie ohne Migrationshintergrund gibt. „Wir beobachten heute das Phänomen der globalen Familie mit Familienmitgliedern in aller Welt“, sagt die Migrationsforscherin. Außerdem habe es im 20. Jahrhundert kein einziges Jahrzehnt ohne Fluchtbewegungen gegeben, so Hahn. Frauen haben dabei immer eine bedeutende Rolle gespielt, ist die Migrationsforscherin überzeugt. „Im Zuge der großen Flüchtlingswelle im Jugoslawienkrieg waren es oft die Frauen, die sich in der neuen Heimat zuerst in den Arbeitsmarkt integrieren konnten und die Familien ernährten, da die Männer oft stärker traumatisiert waren.“ Und auch in den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts seien im Zuge des Anwerbeabkommens mit Jugoslawien sehr viele junge Frauen als Arbeiterinnen nach Österreich gekommen, erklärt Hahn.

Frauen sichtbar machen

Dass Frauen als Migrantinnen dennoch oft unsichtbar seien, liege an der nach wie vor geltenden bürgerlichen Geschlechterhierarchie und überkommenen Stereotypen, so Hahn.

„Auch im 21. Jahrhundert hat sich das Frauenbild nicht geändert. Die Frau bleibt im Haus. Das gilt immer noch. Und wir haben es bei der GastarbeiterInnengeneration erlebt. Die Gesellschaft hat sich nicht bemüht, diese Frauen aus dem Haus zu holen.“ Dass das traditionelle muslimische Frauenbild dabei eine entscheidende Rolle spiele, weist Hahn zurück. „Man darf das nicht über einen Kamm scheren. Es gibt auch total fortschrittliche Muslime. Und bei uns gibt es das Opus Dei und auch nicht gerade viele progressive Männer.“

Dass Zuwanderinnen und Zuwanderer, die in eine geschlossene Gesellschaft kommen, zuerst „scheel angesehen“ werden, sei dabei eine historische Tatsache, meint Hahn. „Ängste findet man immer. Und es hat immer gedauert, bis Zuwanderinnen und Zuwanderer in eine Gesellschaft integriert waren. Man darf da auch angesichts der derzeitigen Situation in Österreich und Europa nicht zu pessimistisch sein. Nationalismen hat es immer gegeben und das Aktuelle wird immer als das Schlimmste angesehen“, sagt Hahn. ●

AO. UNIV.-PROF.^{IN} DR.^{IN} SYLVIA HAHN

Sylvia Hahn ist Vizerektorin für Internationale Beziehungen und Kommunikation der Universität Salzburg. Die Historikerin ist seit März 2015 Mitglied des Zentrums für Ethik und Armutforschung. Prof.ⁱⁿ Hahn ist an der Universität Salzburg seit Oktober 2011 Vizerektorin für Internationale Beziehungen und Kommunikation. Von 2006 bis 2009 war sie stellvertretende und seit 2009 Dekanin der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät, für die sie auch als Vizerektorin in den nächsten Jahren zuständig sein wird. Zu ihren wissenschaftlichen Schwerpunkten zählen die historische Migrationsforschung, die Stadt- und die Geschlechtergeschichte sowie die Geschichte der Arbeit. Sie absolvierte Forschungsaufenthalte in Deutschland, Großbritannien, Schweden und in den USA.



wir sind flüchtling

Wenn über Flüchtlinge, die Flüchtlingskrise und die europäische Flüchtlingspolitik gesprochen wird, dann geht es immer um Zahlen und Quoten. Doch was weiß man wirklich, wenn man weiß, dass 2015 in Österreich 88.151 Asylanträge gestellt wurden?

Es geht um Menschen, nicht um Zahlen“, sagt Barbara Preitler vom Verein Hemayat. Hinter jedem dieser 88.151 Asylanträge steckt ein Mensch – mit einem Namen, einem Gesicht, einer Geschichte und einem Schicksal. Ein Mensch mit Fähigkeiten und Bedürfnissen, mit Ängsten, Hoffnungen und Wünschen. Ein Mensch, der auch als Flüchtling und AsylwerberIn als Mensch wahrgenommen werden will und muss. Hier sind drei davon, die wir im Caritas-Flüchtlingsheim in Rottenegg (OÖ) getroffen haben.



Randa
30 Jahre
aus Syrien

Randa kam vor neun Monaten mit der ersten Welle der Flüchtlinge aus Syrien mit ihrem Mann und ihren drei Kindern nach Österreich. Zwei Monate war die junge Familie auf der Flucht vor Krieg und Terror zu Fuß auf der Balkanroute unterwegs. Der jüngste Sohn, Aghead, war damals acht Monate alt. Dem zarten Buben kann man die dramatischen Erlebnisse noch an den Augen ablesen. Wachsam und misstrauisch blickt er in die Welt und hält sich dabei ganz dicht an seine Mutter gedrückt. So, wie er sich damals auf der Flucht zwei Monate an seinen Vater klammerte, der ihn den ganzen Weg trug. Jetzt in Österreich beginnen sich Randa und ihre Familie wohlfühlen. Zum Teil liegt das daran, dass die Familie von Randas Mann bereits seit Jahren in Wien lebt. Man besucht sich gegenseitig, man hat ein Stück Heimat in der Fremde. Zum anderen ist die Atmosphäre im Flüchtlingsheim der Caritas in Rottenegg lebhaft, herzlich und offen. Überall blickt man in lächelnde Gesichter, zur Mittagszeit duftet es aus den Küchen der kleinen Wohneinheiten verführerisch nach vielerlei Gewürzen. Zwei junge syrische Männer kommen stolz von ihrem Aushilfsjob beim Gartenamt der Gemeinde zurück. Alle gehen freundlich und offen miteinander um. Jeder im Heim erzählt, dass er sich in Österreich willkommen und gut aufgenommen fühlt – wohl auch eine Art Zweckoptimismus angesichts schwebender Asylverfahren und einer ungewissen Zukunft. Zwei Frauen haben für den Fotografen und mich – die Gäste – Fladenbrot gebacken. Wir sind hier herzlich willkommen und jeder spricht Deutsch mit uns, so gut es ihm eben gelingt. Die Verständigung klappt. Integration und das Hineinwachsen in die österreichische Gesellschaft – das ist für diese Menschen keine unliebsame Pflicht, sondern ein Bedürfnis!

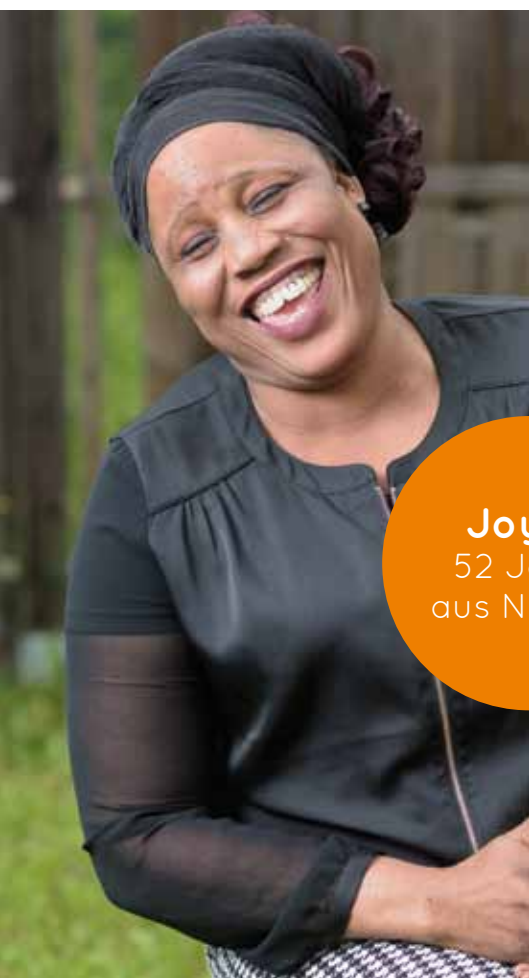


Gulinur
34 Jahre
aus Kirgisien

Gulinur ist 34 Jahre alt. Sie stammt aus Kirgisien. Im Flüchtlingsheim in Rottenegg ist sie mit ihrer vier Jahre alten Tochter Sumaia. Diese ist auch der Grund, warum die junge Sino-login ihre Heimat verlassen hat. Denn Sumaia leidet - nachdem sie im sechsten Schwangerschaftsmonat mit nur 800 Gramm Körpergewicht auf die Welt kam - als Folgeschaden an Tetraparese. „Kinder mit Behinderung sind in Kirgisien nicht in die Gesellschaft integriert. Man sieht sie nicht auf den Straßen, sie können keine Schule besuchen. Sie werden zu Hause versteckt, weil es in Kirgisien als Schande gilt, so ein Kind zu haben“, sagt Gulinur nüchtern. „Doch als Mutter will man das Beste für sein Kind. Ich will, dass meine Tochter einmal studieren und einen Beruf ergreifen kann. Ich will, dass meine Tochter ein glückliches und erfülltes Leben führen kann.“ So hat die 34-Jährige nach

gründlicher Recherche und Vorbereitung Ende 2014 ihr Heimatland, ihre Familie und ihren guten Job verlassen, um nach Österreich zu kommen. Sie ist voller Hoffnung und Zuversicht, hier eine neue Heimat und eine Zukunft für sich und Sumaia zu finden. Sumaia geht hier in den Kindergarten, und die freie Zeit nutzt Gulinur, um mit Nachdruck Deutsch zu lernen, das sie bereits erstaunlich gut spricht. Gulinur ist klug, gebildet, engagiert

und tatkräftig. Sie hat einen Universitätsabschluss, lebte und arbeitete zwei Jahre in China und spricht vier Sprachen. Damit hofft und erwartet sie, gute Chancen als wertvolles Mitglied der Gesellschaft für sich und ihre Tochter in Österreich vorzufinden. Und dem könnte auch durchaus so sein. Wenn da nicht eines wäre: Gulinurs Chancen auf einen positiven Asylbescheid stehen denkbar schlecht.



Joyce
52 Jahre
aus Nigeria

Seit vier Jahren und vier Monaten ist Joyce in Österreich. Um das zu sagen, muss die Nigerianerin keine Sekunde überlegen. Joyce ist Christin. Sie floh aus Nigeria, nachdem die islamistische Terrorgruppe Boko Haram ihr Haus und ihr Geschäft, mit dem sie sich und ihre Kinder ernährte, niedergebrannt hatte. Das war 2012. Alles, was Joyce damals geblieben war, waren ihr Leben und das T-Shirt und die Hose, die sie am Leib trug. In Österreich fühlt sich Joyce trotz eines negativen Asylbescheides, gegen den Einspruch erhoben wurde, willkommen. „Ich bin glücklich hier. Ich habe Frieden und keine Angst. Ich mache keine Probleme und habe keine Probleme. Ich versuche, alles gut zu machen“, sagt die lebhaft und immer fröhlich wirkende Nigerianerin. Doch hinter dieser Fassade verbergen sich manchmal Tränen. Joyce vermisst ihre Kinder, die sie in Nigeria zurücklassen musste und zu denen sie kaum Kontakt hat. Und sie vermisst das, was sie ein „normales Leben“ nennt. Freunde haben, die man besuchen kann, in die Gesellschaft integriert sein, arbeiten. „Ich bin keine faule Frau. Ich möchte arbeiten. Ich habe nichts gelernt, aber ich kann putzen zum Beispiel. Ich habe Angst, alt zu werden ohne Sinn im Leben“, sagt Joyce. Dennoch dankt Joyce in ihrem Morgengebet jeden Tag Gott. Für den neuen Tag, für ihr Leben hier. Und sie betet um Segen für Österreich. Denn für sie ist es ein Segen, was Österreich ihr gegeben hat. Joyces größter Wunsch ist „Freiheit“. Die Freiheit, ein normales Leben zu führen. Die Voraussetzung dafür ist ein Aufenthaltstitel in Österreich. Auf diesen wartet die 52-Jährige nun schon vier Jahre.

Flüchtlinge willkommen



Während sich das offizielle Österreich manchmal angesichts der Flüchtlingsströme überfordert fühlt, funktioniert die österreichische Zivilgesellschaft bei Hilfestellungen und Unterstützung aller Art hervorragend. Das gemeinsame Ziel aller lautet: Integration.

Migration ist ein Menschenrecht. Und wenn jemand seine Heimat verlässt, um sein Leben zu verbessern, dann ist das groß und mutig und nicht negativ. Dem muss man mit Respekt begegnen.“ Sagt Renate Blum vom Verein LEFÖ. Respekt bedeutet Wertschätzung. Und Wertschätzung geht einher mit Unterstützung. Der Verein LEFÖ unterstützt Migrantinnen in rechtlichen, psychosozialen und gesundheitlichen Belangen und stellt auch viele Bildungsangebote und Kurse zur Verfügung.



Renate Blum

„Das Thema Bildung und Arbeit ist uns sehr wichtig. Ein zentraler Aspekt der Integration ist es, dass Menschen schnell selbstständig leben können“, erklärt Renate Blum. Für die Diplomsozialarbeiterin ist Integration mehr als nur ein Akt der Solidarität. „Wenn soziale Errungenschaften für MigrantInnen nicht mehr gelten, dann geben wir selbst und als Gesellschaft auch viel auf“, meint sie.

Auch vonseiten des offiziellen Österreich stehen für die Integrationsförderung derzeit so viele Mittel wie nie zuvor zur Verfügung. Im April

2016 beschloss der Ministerrat die Aufstockung um 75 Millionen Euro. Diese Mittel werden für Sprachkurse, Wertevermittlung, Initiativen zur Arbeitsmarktintegration und Bildungsprogramme eingesetzt. Daneben gibt es natürlich noch Mittel, die jedes Bundesland und jede Gemeinde investieren. Wie wichtig für eine Gesellschaft und für jede Einzelne und jeden Einzelnen gelungene Integration ist, zeigt die Statistik. Kinder mit Migrationshintergrund sind im

Bildungssystem benachteiligt,

besuchen häufiger die Sonderschule und machen deutlich seltener Matura.

MigrantInnen sind öfter arbeitslos, haben ein höheres Armutsrisiko und sind häufiger chronisch krank. „Das alles sind die

Konsequenzen einer jahr-

zehntelang verabsäumten Integration, beginnend mit der GastarbeiterInnenmigration in den 1960er-Jahren. Damals wurden keine Angebote staatlicherseits gestellt und auch die MigrantInnen selbst dachten nicht an einen dauerhaften Aufenthalt. Mit diesen Versäumnissen haben wir noch immer zu kämpfen. Integration ist leider ein sehr langfristiger Prozess. Seit 2011 haben wir aber viel aufgeholt und die angesprochenen Defizite haben sich seither wesentlich verbessert. Noch viel wichtiger ist, dass wir aus diesen negativen Erfahrungen gelernt haben und diese Fehler der Vergangenheit im Umgang mit der Flüchtlingskrise nicht wiederholen“, sagt dazu Susanne Knasmüller, Leiterin des Referats für Integration des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres.

Eine Willkommenskultur in der österreichischen Zivilgesellschaft ortet Barbara Preitler vom Verein Hemayat. „Es gibt viele private Initiativen. LehrerInnen, KindergärtnerInnen, PfarrerInnen und Dorfgemeinschaften engagieren sich. Es ist auch toll, was die Universitäten machen, um MigrantInnen den Einstieg zu erleichtern. Es ist sicher nicht so, dass Österreich sich abschottet“, sagt die Psychotherapeutin. In ihrer täglichen Arbeit hilft sie MigrantInnen und Flüchtlingen dabei, die psychischen Belastungen und Traumata der Flucht zu verarbeiten. „Es gilt, für diese Menschen Wege zu finden, wie man damit weiterleben kann in einer neuen und irritierenden Welt.“



Barbara Preitler

Beratungsstellen

HEMAYAT – Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende
Tel./ Fax: + 43 1 2164306

www.hemayat.org

Der Verein Hemayat wurde 1995 gegründet und hat sich in Wien als Zentrum für dolmetschgestützte medizinische, psychologische und psychotherapeutische Betreuung von Folter- und Kriegsüberlebenden etabliert. Im Jahr 2015 konnten 753 Menschen aus 48 Ländern betreut werden.

LEFÖ – Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen
Tel.: + 43 1 5811881

www.lefoe.at

LEFÖ ist eine feministische Organisation von und für Migrantinnen und wurde 1985 von exilierten Frauen aus Lateinamerika gegründet. LEFÖ hat in Österreich in der Arbeit mit Migrantinnen in der Sexarbeit und mit Betroffenen von Frauenhandel Pionierarbeit geleistet und ist nach wie vor Österreichs einzige Anlaufstelle und Opferschutzeinrichtung für Opfer von Frauenhandel.

Eine Liste (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) von Initiativen für Flüchtlinge findet man auf der Homepage der **Asylkoordination Österreich**: www.asyl.at/adressen/initiativen.htm.



Neue Frauenministerin

Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser ist neue Frauenministerin. Sie hat die Agenden von der aus der Regierung ausgeschiedenen Gabriele Heinisch-Hosek übernommen, die aber SPÖ-Frauenvorsitzende bleibt.

Die Themen Gender Pay Gap und Gleichstellung sind der Medizinerin nicht unbekannt. War Sabine Oberhauser doch ÖGB-Vizepräsidentin und Frauenvorsitzende im Gewerkschaftsbund. Sabine Oberhauser gehört der Regierung seit Sommer 2014 an. Für die Frauenagenden gibt es seit längster Zeit kein eigenes Ministerium mehr. Sie waren und sind meist anderen Bereichen angehängt. Mit dem Ausscheiden von Heinisch-Hosek wandern sie jetzt von der Bildung zur Gesundheit. Gabriele Heinisch-Hosek kann übrigens auf die längste Amtszeit als Frauenministerin zurückblicken. Von Dezember 2008 bis Mai 2016 bekleidete sie dieses Amt.



2015 – das Jahr der Extreme

Interview mit Wolfgang Hauptmann,
Referatsleitung Grundversorgung für Fremde

Wie viele Menschen kamen 2015 auf der Flucht ins Burgenland? Wie viele davon waren Frauen?

Wolfgang Hauptmann: 2015 war ein Jahr der Extreme, geprägt von der Flucht und von der Suche nach Schutz. Der Zeitraum um den September 2015 wird sicherlich noch nachhaltig in die Geschichte des Burgenlandes und die Geschichte der Fluchtbewegung eingehen. Die große Menge der Schutzsuchenden, die hauptsächlich in den Monaten September bis Dezember 2015 in das Burgenland geströmt sind und hier beispielhaft erstversorgt und empfangen wurden, ist in Zahlen nicht erfassbar gewesen. Das Burgenland hat hier europaweit für Aufsehen gesorgt, nicht zuletzt auch deswegen, weil die noch nie da gewesene Masse an Schutzsuchenden hier unter intensiver Einbindung der Bevölkerung versorgt werden konnte. Bekanntlich ist die große Masse der Menschen jedoch nach Deutschland weitergezogen und nur ein kleiner Teil von 90.000 Personen hat in Österreich um Asyl angesucht. In etwa ein Viertel davon waren Frauen. 2.724 Schutzsuchende wurden im Jahr 2015 auch dem Burgenland zur Unterbringung zugeteilt.

Was ist Ihre Aufgabe als Flüchtlingskoordinator des Burgenlandes?

Wolfgang Hauptmann: Meine Aufgabe ist es, die AsylwerberInnen im Burgenland mit Unterkunft und Verpflegung, die Kinder auch mit Schulbildung zu versorgen. Dazu gehören z. B. die Suche nach Quartieren und QuartiergeberInnen sowie die Einbindung der Gemeinden und die Hilfestellung bei der Aufnahme von Schutzsuchenden. Außerdem arbeite ich eng mit NGOs und dem Bundesministerium für Inneres zusammen.

Gibt es spezielle Angebote für Frauen, die auf ihrer Flucht im Burgenland angekommen sind?

Wolfgang Hauptmann: Spezielle Angebote für Frauen gibt es dazu leider nicht. Es gibt jedoch eine enge Zusammenarbeit mit dem Gewaltschutzzentrum im Burgenland und den Frauenhäusern, zumal wir auch vor allem Frauen im Familienverband, die nach ihren nationalen oder ethnischen Gepflogenheiten unter Gewalt leiden, nach unseren Werten und Gesetzen vorab schützen und präventiv über die Schutzmöglichkeiten für Frauen in Österreich informieren wollen. ●

Frauen auf dem Weg in eine neue Zukunft

Interview mit Caritas-Flüchtlingsbetreuerin Rehab EIShikh

Was sind Ihre Erfahrungen mit der Betreuung von Frauen auf der Flucht? Was sind deren Ängste?

Viele Frauen haben auf ihrer Flucht Schlimmes erlebt. Allein um dieses Trauma der Flucht zu bewältigen, braucht es viel Kraft. Nun leben sie hier in einer Flüchtlingsunterkunft, weit entfernt von ihrem gewohnten Zuhause, verstehen die Sprache nicht, alles ist so fremd und da ist die große Angst vor einer ungewissen Zukunft. Die Frage, ob sie hier in Österreich Asyl bekommen, eine neue Heimat gefunden haben oder vielleicht doch wieder gehen müssen, belastet sie schwer. Diese Frauen brauchen dringend wieder das Gefühl von Sicherheit und Halt.

Was ist nötig, um die Frauen im Burgenland zu integrieren? (Wollen sie überhaupt bleiben?)

Zuerst helfen wir beim Bewältigen des Alltags. Den Ort kennenzulernen, einkaufen zu gehen, mit dem Bus zu fahren, die Heizung einzustellen oder zu kochen. Themen wie Bildung, wie funktioniert unser Gesundheitssystem, Ernährung und Arbeitsmöglichkeiten werden leicht verständlich in der Muttersprache übermittelt. Zusätzlich schaffen wir – oft in enger Kooperation mit der jeweiligen Gemeinde – Begegnungsräume, damit



diese Frauen untereinander Erfahrungen austauschen können und um ein Kennenlernen mit ÖsterreicherInnen zu ermöglichen. Jeder dieser Schritte wird aber einfacher, je mehr Fortschritte bei den Deutschsprachkursen erzielt werden. Viele unserer freiwilligen HelferInnen unterstützen uns dabei.

Wie sind deine eigenen Erfahrungen als Muslima im Burgenland?

Heute habe ich einen großen Freundes- und Bekanntenkreis hier im Burgenland. Es war aber nicht immer einfach, verschiedenen Vorurteilen offen zu begegnen und Vertrauen zu den Menschen in einer mir damals sehr fremden Gesellschaft zu fassen. ●

Fardowsa und ihre zwei Töchter Deqa und Rahma werden von der Caritas-Flüchtlingsbetreuerin Rehab EIShikh unterstützt.

Erfahrungen aus dem Beratungsalltag

Ein Kurzbericht von **DSAⁱⁿ Renate Holpfer**
aus der Frauenberatungsstelle Oberwart

Sie sind da, Frauen, Männer, Kinder, nach einer für uns unvorstellbar beschwerlichen, (lebens)gefährlichen, häufig unglaublich schmerz- und qualvollen Reise. Viele von ihnen haben alles verloren, Angehörige, Lebensmenschen, natürlich Hab und Gut. Nicht nur die Verwaltung und die Politik stehen vor großen Herausforderungen – auch von den Frauenberatungsstellen im Burgenland erfordert die Situation viel Nachdenken, neue Beratungskonzepte und Vernetzung.



Frauen, die – endlich hier gelandet – mit jenen Problemen zu uns kommen, die ihre neue Lebenswirklichkeit mit sich bringt (das Zusammenleben mit anderen Flüchtlingen und deren Kulturen, Nachwirkungen traumatischer Erlebnisse, fehlende Beschäftigung, Ungewissheit hinsichtlich ihres Aufenthaltes, Sorgen um ihre Kinder oder um zurückgebliebene Angehörige), sitzen zusammen mit

jenen Frauen im Warteraum der Beratungsstelle, die, zornig, ängstlich und medial verunsichert, eine Zukunft vor sich sehen, wo ihrem Wunsch nach öffentlicher Wahrnehmung und Anerkennung des täglichen Spagates zwischen beruflicher wie sozialer Prekarität und familiärer Verantwortung immer weniger Genüge getan wird. Aufmerksam lesen sie Berichte über Rechtsbrüche von AsylwerberInnen und tauschen sich über angeblich zu erwartende Gefährdungen aus. Nicht zuletzt fehlt es an der gemeinsamen Sprache, die den Austausch der Sorgen und Lösungskompetenzen ermöglichen würde.

Allen von ihnen stehen unsere Aufmerksamkeit, unsere Ermutigung und Hilfestellung bei der Verbesserung der Lebensumstände zu. Jenen Frauen, die versuchen, mit ihren Kindern bzw. Familien ihren meist kraftraubenden Alltag zu meistern, und jenen Frauen, die die Flucht überlebt haben und den Mut aufbringen, in einem bisher fremden Land unter fremden Menschen eine neue Sprache lernen, Teil dieser Gesellschaft zu werden oder zumindest die Zeit bei uns gut für die Zukunft nach einer Rückkehr zu nutzen. Das „Wie?“ erfordert Wissen, Reflexion, radikale Wertschätzung unseres Gegenübers und einen unbeugsamen Blick auf die Stärken der uns aufsuchenden Frauen sowie der sozialen Umwelt(en). ●



Burgenländischer Frauenlauf in Rauchwart am See

Am 11. September 2016 findet bereits zum vierten Mal der Burgenländische Frauenlauf statt. Zu Gast ist der Frauenlauf heuer in Rauchwart am See. Der sportliche Wettstreit wird in drei Bewerbungen ausgetragen. Konkret wird es zwei Laufstrecken, über 4,5 und über neun Kilometer, sowie eine Nordic-Walking-Strecke über 4,5 Kilometer geben. Start und Ziel des Sportevents ist das Gelände vor dem Seebad in Rauchwart am See. Eine traumhafte Kulisse und optimale Rahmenbedingungen werden geboten. Für eine spannende und abwechslungsreiche Kinderbetreuung vor Ort wird auch in diesem Jahr wieder gesorgt sein! Gemeinsam mit dem Verein Sports for Hope möchte das Frauenreferat heuer erstmals auch ein soziales Projekt im Burgenland unterstützen. Für alle Anmelderrinnen des 4. Burgenländischen Frauenlaufes gibt es ein bedrucktes Funktionsshirt. Außerdem wartet für alle Starterinnen ein Paket mit Goodies im Ziel. Die Onlineanmeldung ist bereits geöffnet, bis 1. Juli gibt es einen vergünstigten Anmeldetarif!

Nähere Infos und Anmeldung unter:
www.frauenlaufburgenland.at

Adressen, Beratungsstellen, Links

- **Caritas Burgenland** Sankt-Rochus-Straße 15, 7000 Eisenstadt, www.caritas-burgenland.at
- **Diakonie Burgenland** Evang. Kirchengasse 6, 7400 Oberwart, www.diakoniebgld.at
- **Frauenberufszentrum Oberwart** Verein Frauen für Frauen Burgenland, Prinz-Eugen-Straße 12, 7400 Oberwart, www.frauenberatungsuebgld.at
- **Flüchtlingskoordinator des Landes Burgenland** Wolfgang Hauptmann, Amt der burgenländischen Landesregierung, Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt, www.burgenland.at
- **Burgenländische Gemeinschaft der Auslandsburgenländer** Hauptplatz 7, 7540 Güssing www.burgenlaender.com/BG
- **Burgenländisches Auswanderermuseum** Stremtalstraße 2, 7540 Güssing, 03322/42598

menschen zum thema frauen auf der flucht



Pia Darboe, parlamentarische Mitarbeiterin, Parlament Österreich

Aktuelle Zahlen des UNHCR zeigen, dass der Frauenanteil unter Flüchtlingen steigt. Was brauchen diese Frauen zur Integration in den österreichischen Arbeitsmarkt? Auf Frauen zugeschnittene Angebote, um möglichst früh Kompetenzen zu erwerben, die einen Eintritt in das Erwerbsleben ermöglichen! Nur so kann ein selbstbestimmtes Leben geführt werden.



Renate Holpfer

Frauenberatungsstelle Oberwart, Güssing, Jennersdorf

Aus den Erfahrungen mit geflüchteten Frauen, die Hilfe in der Frauenberatungsstelle gesucht haben, weiß ich, dass diese Frauen unsere Aufmerksamkeit, unsere Ermutigung und Hilfestellung bei der Verbesserung der Lebensumstände brauchen.



Andreas Posch, Vorsitzender Kinderfreunde Burgenland

Frauen auf der Flucht müssen viele Hindernisse überwinden: ihr Fluchttrauma, unbeschreibliche Erlebnisse auf der Flucht, die Stellung in der Familie und dann noch das Ausgeliefertsein an fremde Menschen mit anderer Sprache. Fassen sie aber Vertrauen und erleben sie die Akzeptanz ihrer Bedürfnisse, entpuppen sie sich oft als viel belastbarer als ihre Männer.

